

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 1

Artikel: Die Dichterfamilie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* * Silvester-Epistel. * *

Das alte Jahr muß nun verschwinden, es ist nicht schade drum fürwahr, es wird sich hoffentlich noch finden ein besseres, ein neues Jahr; das war hygosch nicht grade extra, das Jahr, das jetzt verbüten will, man mußte grad wie bei den andern stets schaffen nur und schufen viel.

Allüberall der gleiche Jammer, allüberall das gleiche Pech, den Ambos schlägt ür-all der Hammer, gleichwält wird überall noch Blech. Es ist bestimmt auf unsrer Erden, daß jeder Stand hat seine Pein, der Reiche möcht' noch reicher werden, der Arme will es auch gern sein.

Kriegst einen Sozi Du zum Freunde, der irgend was zu sagen hat, dann giltst Du bald in der Gemeinde und wirst am Ende noch Stadtrat. Wer aber seinen freien Willen und unabhängig bleiben will, verschluck' wie bisher bitter Willen und schweige dabei mäuschenstill. Bezahl' ruhig Deine Steuer und murre nicht, sonst könnt's passieren, daß Dich die Schätzungsunheuer nach Neujahr höher noch taxieren.

Willst Du in Politik auch machen, dann halte Dich zu der Partei die stets am weitesten den Nachem ausspiert und üb'rall ist dabei. Vielleicht kannst' Du's zu etwas bringen, Geift braucht es ja nicht viel dazu, nur Frechheit braucht's vor allen Dingen, alsdann gelingt Dir jeder Coup.

Willst Du partout Politik treiben, wie man's so auf der Pierbank tut, mußt deutlich hinters Ohr Dir schreiben, daß Du stets bleibst auf der Hut. Und packt Dich einmal das Verlangen zu kritisier'n das Militär, denk: Jeder wird gleich mitgehangen, der sich dabei versündigt schweig. Zum Beispiel die Befestigungen, Umänderungen vom Gewehr, Genietruppenfatalitäten und allerlei dergleichen mehr. Dann paß' wohl auf mein Sohn beim Reden, bleib sachlich, ehrlich und konsequent, Du kommst sonst bald in böse Fehden mit Herren von dem Regiment. Und überhaupt, willst Du gar sagen: Wie dieses oder jenes faul, dann stelle lieber ein das Fragen und halt' dein läuberlich das Maul.

Willst Du vor unsren Sittenwächtern ganz sauber steh'n als Tugendbold, dann schlage Dich zu den Verächttern von allem was da schön und hold; verfälsche Dich dann in Dein Zimmer und treibe was Dir sonst gefällt, so bleibst Du stütlich ehbar immer und lebst als wahrer Dangeldheld. Gelüstet Dich zu spekulieren, dann nähre Dich einer Bank, doch mußt nächster nicht lamentieren, wirst Du bald müest und schwindelfrank. Ein einziger Trost kann Dir noch bleiben: Die kleinen Schelme hängt man auf, edoch die's in Millionen treiben die kommen immer oben auf.

• Drost Neujahr! •

Prost Neujahr! Ich grüß euch alle, alle,
ob ihr in Fernen oder Nähen wohnt,
ob's überhört wird oder sich verloht:
Ich ruf euch allen Prost! in jedem Falle.

Ich hab euch manche Stunde unterhalten.
Wirb auch das Jahr abwechslungswise neu,
so bleiben mir doch meine Leute treu:
Ich und mein Stab, wir bleiben doch
Alten.

War ich dem einen auch einmal zu hitzig
und paßte, was ich auf die Zunge nahm,
nicht immer jedem grad in seinen Kram,
so war ich doch in allen Fällen wihig.

Von Helden mag ich nicht und Großen singen
Das kann der knabenhafteste Poet.
Doch wißt ihr, daß mein Simmen dahin geht,
dem Alltag eine Posse abzuringen.

So grüß ich euch, als Freunde, als guter alter.
Und wenn ihr froh in der Silvesternacht,
bei Punsch und Bowle scherzt und lacht,
denkt auch ein bißchen an den —
„Nebelspalter“.

• Die Dichterfamilie. •

Es dichtet der père,
Es dichtet die mère,
Es dichtet der fils
Mit welschem Schmiß, —
Kein Zweifel: 's ist erblich,
Wenn auch nicht unsterblich,
Doch selten, gewiss!

Es dichtet der père
Cyranohaft schwer!
Der Rost andesse Ton
Ist lyrischer schon!
Nun schielt auch das Söhnchen
Nach Lorbeerböhnchen —
Das kommt davon! — ee-

Splitter. Die kleine Ursache der Reaktion
ist die große Indolenz des Volkes.

• Ein Rekord. •

In Oesterreich hat ein Tschechensohn,
Und zwar aus Grund der Obstruktion,
Sich selbst und andere geschunden,
Indem er schwatzte dreizehn Stunden.
Drum ist ihm von den Rednern allen
Die Siegespalme zugefallen.
Das hohe Abgeordnetenhaus
Hat nun den stolzen Ruhm voraus,
Dass zwischen seinen festen Mauern
Die Reden wohl am längsten dauern;
Denn wenn man eine Sitzung hält,
Die sechzehndutzig Stunden zählt,
So kommt das in der Welt herum
Als ganz apartes Unikum,
Herr Kotlar kam zuletzt in Nöten,
So dass man nur ein lispelein Flöten
Aus der geschwächten Kehle hörté,
Was aber nicht im mind'sten störte
Mitglieder, Portiers, Präsidenten,
Die schnarchend in den Bänken lebten.
So sehr wir den Oesterreicher schätzen,
So wenig kann ein Dauerschwätzchen
Uns ein'ge Hochachtung abringen,
Im Gegenteil, mit solchen Dingen
Zeigt Oesterreich deutlich jedermann
Des Parlamentes Tiefstand an,
Das sich nicht scheute, dass alle Welt
Es für 'nen Wurstelprater hält,
Wo man nur Narrenspassen treibt
Und ernste Arbeit unterbleibt.

Recht wackre Söhne hast du da,
Sei stolz auf sie, Frau Austria! w.

Der deutsche Reichskanzler.
Variante.
Er ist ein Preuß! Kennt ihr seine Farben?
Er hat schier keine. Schwarz und weiß
voran
Dem deutschen Reichstag stapp't er — spricht
er dann,
Ist farblos alles! Frei von den Partei'n
Will er nur Preuß — preuß'scher Junker
sein . . .

Trinkt Du ein Gläschen Wein, vom Besten, dann bist Du doch kein Süßer nicht, laß Deinen Sinn Dir nicht verpesten von jedem Abstinenzwicht; doch trinke nie zu viel, mein Lieber, bleibt' auch beim Bechen noch ein Mann, gar bald sind Deine Sinne trüber und ruft den heilgen Ulrich an. Drum merke Dir die weise Lehre: Gedankenlos trink nie hinein den Saft der edlen Traubenbeere, es wär' sonst schade um den Wein. —

Kommst Du zuweilen in Gesellschaft, wo guter Ton herrscht und Geist, dann braude Deine ganze Spannkraft, versinke nie in Leihargie; fall'n Dir vor Langweil zu die Augen, ermuntere Dich und schwaze mit, sollt es auch gar kein Jota taugen, macht nur, 's hält mit den Andern Schritt. Sprich über Kunst, Musik, Theater, natürlich auch Literatur, dann, aber etwas delikater, begebe Dich auf eine Spur der neusten chronique scandaleuse und wird die Sache bald pikant, erzähl' Hörstöckchen malitiae, dann bist Du hic und intressant. Von Wissenschaft und solchem Kraze zu sprechen, ist nicht angezeigt, da emmuyiert sich Herr und Dame, wenn man sich gar zu hoch versteigt; doch schaun Witz und Anekdoten, boschaste Hebe und Geistlichkeit, zum Dessert noch ein feines Zöpfchen, das könnet dann den ganzen Quatsch.

Auf daß gesund Dein Korpus bleibe, ergebe Dich modernem Sport, jedoch beileibe nicht betreibe das Turnen, Schwingen und so fort. Heut sind ganz andre Dinge Mode, das gute alte gilt nichts mehr, heut sportet man mit mehr Methode, nach Höherem ist das Begehr. Nun treibt man Fußball, Volo, Rodeln, Skl., Automoppe, Luftballon, so tut man alles neu ummodeln und sucht stets neue Sensation. Das schöne alte, Singen, Turnen, das Schießen wird gar bald verpönt, am End das Stimmen an den Uren ist bei uns auch schnell abgewöhnt. —

Das starke Ich zerfällt in Trümmer, man lebt nur einer Herde gleich, die Zeiten werden immer schlimmer und dieses stimmt mich jezo weich. Im Ernst, mein Lieber, laß Dir raten: Bleib' was Du bist, ein Schweizermann, der gern das „Chic“ kann entraten; geh' lieber anderswo voran. Es harrt in unsrer Heimat Gauen gar manche Arbeit Deiner mehr, daß später Du mit Stolz kannst schauen was Du gewirkt zu seiner Ehr. Das alte Gute hochzuhalten, das schreibe groß auf Dein Panier, das gute Neue ausgestalten, das Deinem Volk gerecht zur Zier; zu schaffen stets zum Wohl und Segen, dem Vaterlande zum Gedächtn; Gedenk es Schweizer allerwegen, dann zieh' getrost ins Neujahr ein!

• Dichter. •

Sie nennen sich Dichter, wohl auch Poeten,
verstehn einen richtigen Reim zu kneten,
einen richtigen Reim auf Lut und Brust,
werden stolz darauf und selbstbewußt.
In süßes, verbrauchtes Phrasengewinsel
tauchen sie ihren Dichterpinself;
Flickwort und -Reim und verstimelter Satz
find' ihr Werkgerät, ihr Arbeitsschätz.
Und haben sie's endlich zustande gebrungen'
ihrem hölzernen Schädel abgerungen,
dam' brüsten sie sich und steh'n auf die Zeh'n,
damit sie auch jeder, auch jeder kann sehn'.
Und schrieben sie was, so was recht verrücktes,
erhält es ihr Freund, der Redaktor — Der
druckt es.
Und all' ihre Freunde bestaunen sie,
bewundern das neuverblühte Genie.
Ihre Haare wachsen lang und länger;
dem Lefer wird bang, dem Lefer wird banger.
Er schwitzt und stöhnt ob dem „maßlofen“
Wist und freut sich, wenn es zu Ende ist.

• Neujahr. •

Wenn die Kirchenglocken durch's nächtliche Tal
Hinschwingend das Jahr einbimmeln,
Dann wird das Alter sentimental,
Träumt die Jugend von sieben Himmeln.
Da wünscht man sich Glück und Seligkeit,
Werden Knaben und Greise zu Dichtern.
Die Klügsten aber zu jederzeit
Küssen sich unter den Lichtern.
Man umarmelt sich, schüttelt sich innig
die hand,
Alte Liebe aufzuwärmn.
Man hält essend und trinkend jedem stand
Und fühlt's morgen in den Därmen.
Da wünscht man dann im Kämmerlein:
Das Fest samt Punsch und Bowlen
Möcht' doch der Teufel so freundlich sein
Und nächstens zu sich holen.
Johannis Feuer.

Thronwechsel.

Den einen tragen sie jetzt davon
aus seiner stillen Kammer,
mit Trommeln und mit Helikon
und Trauermarschgejammer.

So lang er lebte war es schaurig.
Ein jeder hielt ihn für 'nen Wicht.
Heut aber sind sie alle traurig,
aus Klugheit teils und teils aus Pflicht.
Und auf dem Thron steht schon der andre
mit königlichem Extrem
und meint: Du liebes Kerlchen, wandre;
ich mach mir's hier bequem.

Und die von männlichem Geschlechte
erscheinen vom ganzen Land.
Der neue König hebt die Rechte
und schwört ihnen allerhand.

Er läßt sich das Haupt versalbadern.
Das bedeutet nicht wen'ger noch mehr:
Der Kerl, mit dem's gilt zu hadern,
der ist von Stunde an — GR. Wau-u!

Ein belgisches Streitlied.

Jetzt streiten sich die Leut herum,
Wohl um des Königs Geld;
Gespannt ist jetzt das Publikum
Wer davon was erhält.

Koburgo Louise sicherlich,
's ist wirklich ein Mistere,
sie hält' es nötig bitterlich,
denn ihre Kaff' ist leer.

Und jeder gute Hotelwirt,
der ihr schon was gepumpt,
hofft, daß sie was bekommen wird,
damit sie nicht verlumpt.

Drum prozessiert und kämpft sie auch
wohl um das Erbschaftsgeld;
Erbschaftsprozesse sind ja Brauch
seit alters auf der Welt.

Die Advoakaten freuen sich,
die streiten gern sich rum,
Und Anteil nimmt auch sicherlich
am Streit das Publikum. Jwis.